



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

EIN FEUER IN DER NACHT ...

Es ist stockdunkel, kalt und gefährlich, Stürzen könnte tödlich sein und wir sind hier unterwegs. Welche Wohltat ist da ein Feuer in der Nacht, an welchem wir uns wärmen können, das unsere Schritte sicherer macht, uns ein Ziel bietet und uns sehen lässt? Existenzangst, Einsamkeit, Zukunftsangst sind das Dickicht im dunklen Wald auf unserem Weg.

GOTT will auch sein Feuer in jedem Menschen anzünden. In unseren Herzen, also im Zentrum unserer Seele. Es ist ein Feuer, welches unsere Gefühle, unsere Gedanken unser Denken und Handeln durch ihn, den Allmächtigen prägt und erhellt. Ja, zünde an Dein Feuer in unseren Herzen, GOTT, und lass es die ganze Nacht brennen, bis du kommst und uns nach Hause führst. Hell soll es brennen, so dass es auch weitere Feuer in anderen Herzen entzünden kann! Im Dunkel dieser Welt soll uns dein Feuer leuchten und uns den Weg weisen und aufdecken: GOTT ist die Quelle allen Lebens, er kann die Dunkelheit in unseren Seelen erhellen und er hört unser Beten zu jeder Zeit. Unsere Seelen freuen sich an deinem Feuer in der Nacht! Doch was passiert, wenn

menschlicher Stolz und persönlicher Hochmut die Richtung vorgeben?

Es war schon dunkel und dichter Nebel verspernte die Sicht. Ein Kriegsschiff, damals noch ohne Radarausrüstung, befand sich auf Kurs in Richtung Heimathafen. Plötzlich meldete der zuständige Matrose an den Kapitän die Fahrt müsse umgehend verlangsamt werden, denn es bestand akute Kollisionsgefahr! Der Kapitän gab darauf den Befehl folgendes Signal zu funken: "Sind auf Kollisionskurs, rate ihnen um 20 Grad abzdrehen!" Zurück kam dann folgendes Signal: "Rate ihnen um 20 Grad abzdrehen!" Darauf ließ der Kapitän entnervt erwidern: "Ich bin der Kapitän und rate ihnen um 20 Grad abzdrehen!" Zurück kam: "Ich bin Matrose zweiter Klasse, es ist besser für sie wenn sie ihren Kurs ändern." Da wurde der Kapitän wütend. Er schrie den Funker an, sende: "Wir sind ein Kriegsschiff – wendet um 20 Grad!" Als Antwort leuchtete plötzlich ein helles Licht auf. "Wir sind ein Leuchtturm."

Drehte der Kapitän sein Schiff bei? Wendete er und rettete damit sich und seine Leute? Wir wissen es nicht. Falls er es

getan hat, war es eine weise Entscheidung auf die Signale aus dem Leuchtturm zu achten. Der Funkkontakt mit demjenigen Ort, wo das Licht ist, vermeidet tödliche Kollisionen. Aus der Höhe des Leuchtturms sind die Ereignisse unten überblickbar, die Fahrt in den sicheren Hafen gelingt dann. Das Erkennen der menschlichen Endlichkeit lässt auf den Retter schauen – schon vor fast zweitausend Jahren: Jairus war Vorsteher der Synagoge. Eine gesellschaftliche Position, die ihn aus der Masse herausragen ließ. Nicht jeder war Vorsteher des religiösen und gesellschaftlichen Zentrums jener Zeit. Aber er brach buchstäblich völlig zusammen: es heißt, *„er fiel Jesus zu Füßen und bat ihn in sein Haus zu kommen“* (Luk. 8,41).

Mit Jairus teilt der Schreibende, dass wir beide eine zwölfjährige Tochter haben, die einzige. So ist nur schon der Gedanke an ein kleines Leid unerträglich, das ihr zustoßen könnte. Aber ihr Tod? Was hat ein Vater zu bieten, dessen Tochter im Sterben liegt? Eine Situation, schlimmer als wenn das eigene Leben bedroht wäre. Jairus bittet Jesus in sein Haus zu kommen. Das nächste Mal, wenn wir verzweifelt sind, erinnern wir uns an Jairus: Bitten auch wir, laden wir Jesus im Gebet in unser Haus ein. Es heißt: *„Während er aber hinging, drängte ihn die Volksmenge.“* Der Helfende hat also nicht freien Zugang sondern wird aufgehalten und als er im Haus des Jairus ankommt, überbringt ein Angestellter des Synagogenvorstehers diesem die Schreckensnachricht: *„Deine Tochter ist gestorben, bemühe den Lehrer nicht.“* Jesus weiß, mit welcher fürchterlichen Wucht diese Nachricht den Jairus zu zerreißen droht. Bevor es soweit kommt,

sagt er: *„Fürchte dich nicht, glaube nur! Und sie wird errettet werden.“*

Gilt diese Aufforderung nicht auch uns? Wie viele Gründe könnten wir aufzählen um uns heute vor dem Morgen zu fürchten? Der Glaube, das Vertrauen in GOTT und Jesus, den er auf diese Erde gesandt hat, kann uns die Furcht nehmen. Wenn wir GOTT glauben, werden wir gerettet werden. Jesus sprach: *„Weint nicht, denn sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Und sie lachten ihn aus, da sie wussten, dass sie gestorben war.“* Das Auslachen kann aus Verzweiflung, aus Überheblichkeit oder auch aus Unglauben geschehen sein. Die enge Begrenzung der eigenen Möglichkeiten wurden auf Jesus übertragen. Eine Erfahrung, wie sie die Leute erlebten, die um den leblosen Körper des jungen Menschen standen, ist auch heute möglich. Die Macht GOTTES ist die gleiche damals wie heute. *„... er ergriff sie bei der Hand und rief und sprach: Kind, steh auf! Und ihr Geist kehrte zurück, und sogleich stand sie auf ...“* Es heißt dann auch: *„Und ihre Eltern gerieten außer sich ...“*. Verständlich.

Jesus Christus ist wie Regen in der Wüste, wenn das kostbare Nass die Erde befeuchtet und wieder Pflanzen und Bäume aufsprießen lässt und neuer Lebensraum entsteht. Oder wie ein Schlüssel im Gefängnis, der die schwere Fußfessel löst, welche jahrelang behinderte und die trennende Gefängnistüre öffnet - den Gang in die Freiheit auftut. Die Türe zu GOTT ist offen, Jesus hat sie geöffnet – treten wir ein! Diese Botschaft lässt uns Christen nicht nur darüber sprechen sondern sogar singen!

- A.D.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Ein Feuer in der Nacht	1
Die auf ihren Herrn warten	3
Den Frieden im Herzen bewahren!	7
Aufdecken - Zudecken	11

... die auf ihren Herrn warten ...

Nein, an „Kaffeesatzleserei“ will ich mich nicht beteiligen und spekulieren, wann Christus wiederkommen könnte. Solchen Gedankenspielen hat unser Herr einen festen Riegel vorgeschoben: *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“* (Mat. 24,35-36).

Allein Gott weiß den Zeitpunkt

Es ist Vermessenheit, wenn manche Menschen, die sich als Jünger Jesu verstehen, dennoch versuchen, hinter dieses Geheimnis Gottes zu kommen. Mit Einsicht in den Heilsplan Gottes und tiefer Erkenntnis hat das nichts zu tun; es ist schlicht und einfach Ungehorsam.

Ebenso falsch wäre es, die Tatsache der Wiederkunft Jesu gering zu schätzen. Sie nimmt im Leben eines Jüngers einen großen Raum ein und ist sehr bestimmend für das Leben im Alltag. *„Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auf tun. Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: selig sind sie. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in*

sein Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Luk. 12,35-40).

Bereit sein ist alles

Ganz eindringlich hat Jesus diese Wahrheit in seinen Abschiedsreden wiederholt angesprochen. Dabei spricht er nicht nur von der Bereitschaft, sondern vom **WARTEN** auf den wiederkommenden Herrn. Es ist eine freudige Erwartung, eine Sehnsucht. So lebten die ersten Christen. Das drückte sich sogar in einem Gruß aus, den Paulus an die Korinther schrieb: *„Maranata“*, d. h. *„Unser Herr, komm! Oder: Unser Herr kommt!“* (1.Kor. 16,22).

Mit dem Hinweis auf den wiederkommenden Herrn schließt das Neue Testament: *„Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. - Amen, ja, komm, Herr Jesus!“* (Offbg. 22,17-20).

Nicht nur in diesem Schriftwort, sondern auch in 1.Kor. 16, 22 sind Ge-

richt und Gnade miteinander verknüpft. Beim Warten auf den wiederkommenden Herrn geht es sehr um Liebe zum Herrn, Treue, Vertrauen und Gehorsam.

Bereitschaft verändert das Leben

Die Christen damals lebten in einer lebendigen Naherwartung der Wiederkunft von Jesus, dem Herrn. Das hat ihr Leben sehr verändert, weil durch den Blick auf den wiederkommenden Herrn der Wert der vergänglichen, irdischen Besitztümer relativiert wurde. *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“* (Luk. 21,33-36). HAST DU WAS, SO BIST DU WAS!, sagt ein Sprichwort. Das stimmt aber nicht: *„Was hat ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber zuletzt sein Leben verliert? Womit will er es dann zurückkaufen?“* (Mat. 16,26 - Gute Nachricht) Die Anhäufung von irdischem Besitz ist überhaupt kein vordringliches Ziel. Bei der Wiederkunft des Herrn zählen andere Werte. Das Vorbild anderer Menschen, die aus ihrem Glauben lebten, ist dabei eine Ermutigung: *„Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“* (Heb. 12,1-2).

Das ist ein Vergleich mit Sportlern in einem Wettkampf. Aller unnötiger Ballast wird abgelegt, um das Ziel möglichst schnell und unbeschadet als Sieger zu erreichen.

Treue und kluge Diener

Verschiedene Gleichnisse unseres Herrn stellen die Dringlichkeit eines treuen Lebens für den Herrn heraus, z. B: *„Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Leute gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener als ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, isst und trinkt mit den Betrunkenen: dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm sein Teil geben bei den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappern“* (Mat. 24,45-51).

In diesem Gleichnis greift Jesus die Verantwortung und Aufgabe eines Verwalters in der damaligen Zeit auf. Das ist die Stellung von jedem Jünger Jesu in dieser Welt. Das Problem des Verwalters im Gleichnis war seine Oberflächlichkeit. Deshalb nahm er es mit der Verantwortung gegenüber seinem Herrn nicht so genau: *„Mein Herr kommt noch lange nicht ...“* Weil seine Gesinnung nicht stimmte, hatte das Auswirkungen auf sein Verhalten: Er fing an *„seine Mitknechte zu schlagen, isst und trinkt mit den Betrunkenen“*.

Sind wir treue und kluge Diener? Wenn wir keine Naherwartung der

Wiederkunft Jesu haben, ändert sich unsere Lebenseinstellung: Materialismus, Herrschsucht und Machtmissbrauch führt Jesus in diesem Gleichnis an. Das zeigt sich in der Verhaltens- und Lebensweise. Das sind Merkmale, die nicht nur heute unter Jüngern Jesu zu finden sind ...

Erziehung durch Christus

Paulus behandelt diese Gedanken im Titusbrief und spricht von der Führung der Nachfolger durch den Herrn Christus. Besser ist es, wenn wir von der Erziehung der Jünger Jesu reden, wie Paulus es tut: *„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“* (Titus 2,11-14).

Das ist die Messlatte, an der sich jeder Einzelne messen muss. Wenn wir es nicht selbst tun, wird es der Herr machen! Dabei denke ich an ein Wort im 1. Korintherbrief. Im Anschluss an die Anklage wegen der Missstände beim Mahl des Herrn weist Paulus auf die Folgen hin, die das im Leben mancher Glieder dieser Gemeinde hatte: *„Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind entschlafen“* (1.Kor. 11,30). Dann fährt er fort und schreibt: *„Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verdammt werden“* (V. 31-32).

Messgeräte werden geeicht und wenn erforderlich, neu justiert und kalibriert. Auch mit unserer Gesinnung, mit allem Denken, Tun und Unterlassen müssen wir das machen. Wir haben uns zu hinterfragen, ob wir sind, was der Herr von uns erwartet: *„Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.“* Und: *„Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: selig sind sie“* (Luk. 12,37).

Ist das nicht eine große und herrliche Verheißung? Freuen wir uns doch darauf. Dann werden wir auch die Zeit nutzen, die der Herr uns in unserem Leben noch schenken will.

Nüchternheit ist bei der Erwartung der Wiederkunft Jesu gefragt. Weil wir nicht wissen, wann der Herr kommt, müssen wir JETZT bereit sein, ihn zu erwarten. Einerseits müssen wir wie auf gepackten Koffern sitzen und doch zugleich so leben, als würde Christus erst in ferner Zukunft kommen. Dann werden wir vom Kommen des Herrn nicht überrascht werden - ganz gleich wann er kommt!

Eine unnüchterne Erwartung der Wiederkunft Jesu schien sich in der Gemeinde in Thessalonich eingeschlichen zu haben. *„Siehe, ich komme bald“*, hatte der Herr gesagt. Manche hatten eine große Naherwartung, und entsprechend lebten sie. Wozu noch arbeiten (2. Thess. 3,6-10)? Wozu noch Gärten und Felder bestellen, wenn man die Früchte doch nicht mehr ernten kann?

Diese unnüchterne Haltung drückte sich auch noch anders aus: Die Thessa-

lonischer waren traurig über jene in ihrer Mitte, die entschlafen waren. Jetzt würden sie die Herrlichkeit bei der Wiederkunft des Herrn versäumen. Paulus klärt sie auf: *„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvor kommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander“* (1. Thess. 4,13-18).

Die verstorbenen Jünger Jesu werden bei der Wiederkunft des Herrn nicht be-

nachteiligt sein und die zu diesem Zeitpunkt noch lebenden Jünger nicht bevorzugt. Ganz gleich ob wir *„wachen oder schlafen“*, wir werden *zugleich* mit Christus leben (1. Thess. 5,10).

Zurechtgerückt

Die Worte des Paulus in 1. Thess. 4 werden häufig verdreht, weil der Zusammenhang dieser Gedanken nicht beachtet wird. Der Apostel spricht nicht von der Auferstehung der Jünger Jesu und der Auferstehung der Ungläubigen zu einem späteren Zeitpunkt. Wie ich es bereits sagte, versichert Paulus, dass die in Christus Entschlafenen bei der Wiederkunft des Herrn nichts versäumen: Sie stehen **zuerst** auf. **Danach** werden die noch lebenden Jünger verwandelt (sie müssen nicht erst noch sterben und auferstehen). Schließlich werden die auferstandenen und die verwandelten Jünger **zugleich** dem Herrn entgegengerückt werden.

Das Entrücktwerden der noch Lebenden von dieser Erde ergibt sich auch aus der Tatsache, dass bei der Wiederkunft Jesu und der Einsammlung seiner Jünger diese Welt vergeht (Mat. 24,29-31). Sind wir dafür bereit?

- K.K.

„Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden befunden werdet“ (2. Petrus 3,11-14)

Den Frieden im Herzen bewahren!

Für Kain war eine schlechte Zeit angebrochen, als er mit dem Fluch Gottes leben musste. Es war eine ruhelose Zeit (1.Mose 4,14). Gottlose haben keine Ruhe und keinen Frieden (Jes. 57,21), versichert uns Gott. Was ist das für ein Geschenk, wenn Christus uns einlädt, von ihm zu lernen, um Ruhe für die Seele zu finden (Mat. 11,28-30)? Wie verändert das unser Leben? Als der Kämmerer in den Tod Jesu hineingetauft worden war und ein neues Leben mit Gott begonnen hatte, lesen wir: „... er zog aber seine Straße fröhlich“ (Apg. 8,39). Oder: Der Kerkermeister in Philippi „freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war“ (Apg. 16,34).

Genau diese Gemeinde in Philippi, zu der der Kerkermeister gehörte, ermuntert Paulus in seinem Brief mit eindrucksvollen Worten, sich im Herrn zu freuen! Wir sollen uns so freuen, dass alle Menschen angesteckt werden: Der Herr ist nahe! Was das für das geplagte, belastete, aufgewühlte Herz bedeutet, lesen wir in Phil. 4,6: *„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“* Wohl dem Menschen, der mit Gott versöhnt ist und sich über diese Wahrheit freuen kann! Ist das Leben in Gott zur Ruhe gekommen, wird die Freude im Herrn es verändern. Der Friede Gottes ist dann bestimmend: *„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“* (Phil. 4,7). Das ist es, warum die Christen von abseits stehenden

Menschen beneidet werden, auch wenn sie es nicht offen zugeben.

Vielleicht denkt der eine oder andere: Schön wär's, wenn ich vom Frieden Gottes etwas spüren würde. Diese Skepsis müssen wir ernst nehmen, denn sie ist sehr aufschlussreich. Woran liegt es, wenn wir vom Frieden Gottes nur wenig spüren? An Gott bestimmt nicht, denn Christus *„ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater“* (Eph. 2,17-18).

Erkenne dich selbst!

Wir sollten uns deshalb selbst unter die Lupe nehmen, um die Ursache herauszufinden. Unser Leben lässt sich mit den Scheinwerfern eines Auto vergleichen. Was nützt die helle Halogenlampe, wenn das Scheinwerferglas schmutzig ist und das Licht nicht richtig durchscheinen kann? Darum müssen wir uns fragen, ob es in unserem Leben nicht manches gibt, was das Licht des Friedens Gottes in uns dämpft oder gar verhindert.

Niemals dürfen wir vergessen, dass das Leben in der Nachfolge auch ein Wachstumsprozess ist. Je länger wir beim Herrn in die Schule gehen, desto mehr wird unser Gewissen geschärft. Da entdeckt man in seinem Leben plötzlich Dinge, vor denen man selbst erschreckt, weil man sie nicht vermutet oder sich zugetraut hätte. Wir sind

aber nicht rückwärts gegangen. Vielmehr wurden die Augen des Herzens weiter geöffnet, so dass wir manches wahrnehmen, was uns vorher nicht aufgefallen ist.

So ist es mit dem Frieden Gottes. Mehr und mehr erkennen wir manches Hindernis, das zwischen Gott und uns liegt. Es ist wie in den Bergen. Wir stehen auf dem Gipfel der Erlösung und blicken auf den noch höheren Gipfel des vollendeten Heils in der Ewigkeit. Davor liegen nicht wenige kleinere Berge. Wenn wir uns auf den Weg machen, entdecken wir, was wir vorher nicht gesehen haben: Zwischen den einzelnen Bergen liegen Täler! Das erkennen wir erst, wenn wir voranschreiten.

Deshalb wollen wir einige Punkte betrachten, die uns helfen können, Hindernisse des Unfriedens und der Unruhe abzubauen, damit wir uns am Frieden Gottes erfreuen können.

Unsere Mitmenschen

Da ist das Verhältnis zu anderen Menschen. Wir haben über jeden eine eigene Meinung; entsprechend ist unser Verhalten ihnen gegenüber. Mitunter hegen wir Vorurteile, manchmal Verdächtigungen. Abneigung und Widerwillen sind wie ein Feuer, das ständig neue Nahrung sucht und um sich frisst. Untugenden und Unreinheit werden dann in der Gesinnung geduldet, ja sogar unbewusst und ungewollt gehegt und gepflegt. Das ist ein Faktor für Friedlosigkeit im eigenen Leben. Was können wir dagegen tun? Lernen wir, uns einander anzunehmen, wie wir sind. Vor allem: das eigene Herz reinigen zu echter, ungefärbter Bruderliebe. Nie dürfen wir vergessen, was der Herr an uns bewirkt hat: „*Habt ihr eure See-*

len gereinigt im Gehorsam der Wahrheit zu ungefärbter Bruderliebe, so habt euch untereinander beständig lieb aus reinem Herzen. Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt“ (1.Pet. 1,22-23). Woran liegt es, wenn der Friede Gottes uns *nicht* prägt, obwohl wir darum bemüht sind? Denken wir auch an dieses Wort: „*Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe*“ (1.Joh. 4,19-21).

Vergangenheitsbewältigung

Ein anderes Hindernis, was den Frieden Gottes am Überfließen hindert wird, ist das Festhalten an der Vergangenheit, der man nachtrauert und auf die man sehnsüchtig zurückblickt. Frau Lot lässt grüßen ... Das muss nicht einmal Böses oder Sünde sein. Wie viele Heimatvertriebene tragen schwer am Verlust der Heimat und des Vermögens, weil es ihrem Leben eine ganz andere Wendung gab. Oder auch der Verlust eines lieben Menschen durch den Tod. Jesus sagt dazu unmissverständlich: „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes*“ (Luk. 9,62). Die Bindungen an die Vergangenheit gleich welcher Art, halten uns fest wie eine Kette. Davon müssen wir uns lösen, und wenn es mit Schuld verbunden ist, sollten wir sie bereinigen. Vor einiger Zeit las ich eine Meldung in der Zeitung: Nach Jahrzehnten überwies ein Mann Geld an die Verkehrsbetriebe, weil er in der Straßenbahn schwarzge-

fahren war. Er lebte seitdem in ständiger Unruhe. -- Vielleicht gibt es auch in unserem Leben Dinge, die uns nicht mehr bewusst sind, weil wir sie mit aller Macht verdrängt haben. Doch im Gewissen schwelen und belasten sie uns weiter. Was wir gegenüber Menschen nicht mehr gutmachen können, wird uns Gott vergeben, wenn wir echt umkehren und es von ganzem Herzen bereuen. Dieser Zusage Gottes können wir vertrauen, denn er will nie mehr an unsere Sünde denken. Das gehört zu den Verheißungen des neuen Bundes in Christus (Jer. 31,31-34).

Nüchternheit

Ein weiterer Rat für unser Leben, um alle Friedlosigkeit zu überwinden, ist: Keine Zeit und Kraft zu vergeuden gegen Umstände, die wir nicht ändern können! Zugegeben, unsere Lebensumstände sind manchmal wie eine Zwangsjacke! Sich dagegen auflehnen und anzukämpfen, bringt nichts, außer noch mehr Unruhe und Friedlosigkeit, z. B. ein chronisches Leiden oder Unfallfolgen etc. Dem kann man nicht davonlaufen. Wir müssen das aus Gottes Hand nehmen und damit leben, d. h. es annehmen und das Beste zur Ehre Gottes daraus machen. Ein guter Rat dazu ist ein altes Gebet: *Herr, hilf mir, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann; hilf mir, das anzunehmen, was ich nicht ändern kann; und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

Kämpfen

Ein anderer Schritt zu mehr Frieden Gottes ist, sich dem Leben zu stellen und nicht zu flüchten! Man kann von Lebensflucht sprechen, z. B. im Zusammenhang mit Depressionen. Man will niemand sehen und mit sich allein sein.

Dieser Versuchung muss man widerstehen. Lassen wir uns nicht von Gefühlen leiten, sondern erbitten wir vom Herrn ernstlich die Kraft der Ausdauer für diesen Kampf mit seiner Belastung. Nein, nicht davonlaufen, sondern den Rat des Jakobus zur Grundlage unseres Verhaltens machen: *„Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und kein Mangel an euch sei. Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden“* (Jak. 1,2-5).

Aufblicken zum Herrn

Kommt es in unserem Leben recht dick, besteht die Gefahr, in Selbstmitleid zu verfallen: „Warum muss ich so viel durchmachen?“ Oder: „Keiner versteht mich!“ Wir müssen den Umstand annehmen, dass keiner ohne Leid und Unglück durchs Leben kommt - der eine so, der andere so. Was hilft es, über eine saure Zitrone zu klagen? Machen wir doch ein süßes Getränk daraus, dann ist sie nicht mehr so sauer.

Dem Frieden Gottes stehen wir auch mit unseren Untugenden im Wege. Schon im Alten Testament wurde Gott vom Volk Israel angeklagt, er habe sie in Stich gelassen. Nein, sagt Gott, und antwortete durch den Propheten Jesaja: *„Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, sodass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“* (Jes. 59,1-2).

Gegen uns selbst müssen wir hart sein und alles Gottfeindliche überwinden: *„So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist. Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebet. Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“* (Kol. 3,5-10). Das ist die Voraussetzung damit die Frucht des heiligen Geistes gedeihen kann: *„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“* (Gal. 5,22).

„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“

Den Frieden Gottes dämpfen wir auch, wenn wir zu viel von uns selbst erwarten. Das ist dann der Fall, wenn wir uns zu hohe Ziele stecken. Andernfalls sind wir dann von uns selbst enttäuscht und resignieren, weil die Kluft zwischen unserer Selbsterwartung und der Fähigkeit, diese Ziele zu erreichen,

zu groß ist. Ein Beispiel: Petrus versprach Jesus, mit ihm zu sterben. Jesus antwortete: *„Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhöre!“* Wie schnell wird uns auf diese Weise der Friede Gottes geraubt. Setzen wir uns deshalb bescheidenere, wirklichkeitsnahe Ziele! Wenn wir sie erfüllt haben, können wir Größerem zustreben. Dann werden wir auch die Erfahrung machen, von der Paulus an die Philipper schrieb: *„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“* (Phil. 4,13).

**„Wir müssen das,
was wir denken,
auch sagen.
Wir müssen das,
was wir sagen,
auch tun.
Und wir müssen das,
was wir tun,
dann auch sein.“**

(Alfred Herrhausen)

Schließlich heißt es auch ganz bewusst im Glauben mit Gott und Christus zu leben. Jeder Mensch weihet sein Leben einer Sache, denn ohne Glauben (im weitesten Sinne) ist kein Mensch glücklich. Die meisten Menschen geben sich Ersatzgöttern hin, durch die sie Erfüllung finden wollen. Ichbezogene, egoistische Menschen schneiden bei der Bewertung ihres „Glücks“ immer schlecht ab. Deshalb muss das ICH entthront und Gott tatsächlich zur Mitte des Lebens gemacht werden. Von IHM wollen wir ALLES erwarten und für ihn ALLES tun. Dann wird man bald mit Paulus bekennen können, alles weit zu überwinden durch den, der uns geliebt hat (Röm. 8,37).

Bleiben wir nicht nur Hörer, sondern lasst uns Täter des Wortes sein!

- K.K.

AUFDECKEN - ZUDECKEN

In Epheser 5,11 steht geschrieben: „... *beteiligt euch nicht an den fruchtlosen Werken der Finsternis, sondern deckt sie auf!*“ Zu den Werken der Finsternis zählen Dinge wie Unzucht, Habsucht und unanständiges Reden, wie aus dem unmittelbaren Zusammenhang dieser Aussage hervorgeht.

Wir haben eine Pflicht, vor Unrecht und Sünde zu warnen und von der Wahrheit Zeugnis zu geben. Wir selbst werden schuldig, wenn wir einfach über Sünde im Leben unseres Nächsten hinweg schauen. Oder drücken wir beide Augen zu, weil wir den Mut zur Wahrheit nicht aufbringen (wollen)?

Selbsternannte Richter

Aber aufgepasst! Was treibt uns dazu, Ungerechtigkeit und Sünden bei anderen aufdecken zu wollen? Was ist unsere eigentliche Motivation? Hier könnte uns Satan eine Falle stellen und uns ganz fies hinters Licht führen. Wie? Wenn unser scheinbar gut gemeintes Verhalten auch Finsternis ist!

Beschäftigen wir uns so stark damit, Ungerechtigkeiten bei anderen aufzudecken, so dass wir die Gerechtigkeit aus Gnade, die wir von Christus geschenkt bekommen haben, aus den Augen verlieren?

Suchen wir ständig die schwarzen Flecken auf der Weste des anderen, um uns dagegen mit reiner Weste davon abzuheben nach dem Motto: „*Gott, ich danke dir, dass ich nicht so wie die anderen Menschen bin*“ (Luk. 18,11)?

Das Suchen der schwarzen Flecken bei anderen kann zur Folge haben, dass wir uns selbst mit einem riesigen schwarzen Fleck beschmutzen. Oder um ein anderes Gleichnis von Jesus zu benutzen, zwar den Splitter im Auge des anderen sehen, aber für den Balken in eigenem Auge blind sind (Mat. 7,4-5).

Anstatt die Gedanken mit allem zu füllen, was gut, rein, liebenswert und wohlgefällig ist (Phil. 4,8), sind wir schnell dabei, die Fehler der anderen genauestens zu entdecken. So gleichen wir den Geiern, die über dem Land kreisen, um Kadaver aufzuspüren. Sie sind von toten, ekelhaften und abstoßenden Dingen regelrecht angezogen.

Es kann sein, dass wir nicht merken, wie wir in den Sog eines Teufelskreises von negativem Denken und der „Lust am Aufdecken“ geraten sind.

Wenn wir uns dazu berufen fühlen, Sünde bei anderen aufdecken zu müssen oder gar dazu getrieben sind und noch Befriedigung darin finden, dann haben wir einen Balken im Auge und eine Schlinge Satans um den Hals.

Zurechthelfen

Sünde aufdecken, ist eine Sache; aber was kommt danach? Was soll mit den aufgedeckten Ungerechtigkeiten geschehen? Mit Bloßstellen allein ist keinem geholfen.

Sünde aufdecken ist wichtig. Aber genau so wichtig ist es, dass aufgedeckte Sünde wieder zugedeckt werden kann. Und dazu braucht es nicht einen

scharfen Richtgeist, sondern Liebe: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe, denn die Liebe deckt eine Menge von Sünden zu“ (1.Pet. 4,8).

Wie deckt die Liebe Sünde zu? Indem sie „fünfe gerade sein lässt“, die Sünde ignoriert, beliebig entschuldigt oder unter den Teppich kehrt?

Wie Gott vergibt

Nein, Sünde kann nur zugedeckt werden, wenn sie erkannt, bekannt und vergeben wird!

Dies ist ja das Evangelium - die Botschaft vom Kreuz. So hat uns Gott geliebt, indem er seinen Sohn opferte, um unsere Sünden zu vergeben. Wenn wir sie bekennen, deckt Gott sie zu. Dieser Dienst der Versöhnung ist der Kern und Grundsatz unserer Gemeinschaft.

Um unserem Nächsten zu dienen, sollten wir viel mehr als nur seine Sünde aufdecken. Wir müssen ihm helfen, seine Sünde durch das Blut Christi zugedeckt zu bekommen. Dieser Dienst verlangt auch Liebe von uns.

Die Liebe ist (u. a.):

- *geduldig*

- *freundlich*
 - *anständig*
 - *sie lässt sich nicht reizen*
 - *sie sucht nicht das Ihre*
- (1.Kor. 13, 4-7).

Wenn es nicht diese Qualität der Liebe ist, die uns treibt, spielen wir uns schnell zum Richter auf. Sünden werden wohl aufgedeckt, aber nicht zugedeckt! So verletzen wir einander nur.

In der Liebe wachsen

Es ist der geduldige, freundliche und doch selbstlose Umgang miteinander, der dem anderen hilft, aufgrund von Gottes Wort seine Sünden zu erkennen und zu bekennen, damit wir untereinander Vergebung erleben. So deckt die Liebe viele Sünden zu!

Wer meint, er habe sowohl die Aufgabe, Sünde aufzudecken als auch die Gabe der Ermahnung, soll unbedingt schauen, dass er auch in der Gabe des Zudeckens geübt ist!

Lasst uns alle viel mehr nach der Gabe des Zudeckens aus Liebe eifern, denn sie ist - wie wir in 1. Korinther 13 lesen - „die größere Gabe und der weit bessere Weg.“

- D.T.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau